In
L.XXXIX.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-9409/fragment/page=0001

Meine

Irrgänge und Mißgriffe

in dem

Weg und Werk des Herrn.

Ein Bekenntniß von einem evangelischen Prediger, in dem Zirkel einiger Herzensfreunde abgelegt, und von denselben herausgegeben.

Cons.-Rath Radeckesche

Sammlung.

Eine jede Schrift hat ihren eigenen abgemessenen Wirkungskreis: diese Blätter auch. Die Beförderer des Drucks derselben begleiten sie mit dem Wunsch in die weite Lesewelt hinaus, daß sie so glücklich seyn möchten, unter der Menge der Leser und Leserinnen immer nur auf solche zu stoßen, welchen eine Unterhaltung aus diesem Ton Bedürfniß und Lieblingssache geworden ist. — Diesen Allen sind sie gewidmet, und wem sie darunter auf seinem Wege Licht verbreiten, dem wird ihre Bekanntmachung nicht entgegen seyn. Fallen sie jedoch mit unter auch andern in die Hände, welchen sie gar nicht nach Geschmack seyn können, und die den

geringsten Gebrauch nicht davon zu machen wissen, so werden solche von selbst denken, daß sie nicht an den rechten Mann gekommen, sondern fehlgegangen seyen, übrigens aber jene Duldung und Denk- Schreib- Lese- Preß- und Umlauf-Freiheit, welche sie selbst für ihre Gesinnungen und Überzeugungen in Anspruch nehmen, diesen Blättern und ihren Lesern auch nicht versagen.

Irren ist — menschlich: seine Verirrungen einsehen lernen, und aus denselben sich zurecht finden — Gottes Werk: sie bekennen — für die, welche das thun, keine Schande, und für die, welche solche Bekenntnisse zu hören bekommen, einer der größten Liebesdienste, die man ihnen, entweder zu ihrer Zurechtweisung, oder zur Versicherung, daß ihr Weg der richtige sey, erzeigen kann.

I.

Bey meiner Umkehr aus meinen eigenen Wegen, die ich, beynahe meine ganze Jugendzeit hindurch, gegangen bin, und auf welchen ich es sehr schlecht gemacht habe, kam ich zwar als ein armer Sünder zu Jesu, dem Freund der Sünder, und wie jener Zöllner, so suchte auch ich von Anfang nichts, als Gnade; nachdem ich aber zur Beruhigung meines bekümmerten Herzens glauben konnte, daß alles vorige, was im Leichtsinn von mir geschehen, mir vergeben, und ich von dem Herrn meiner Jugend wieder angenommen sey, so war es mir in meinem Sinn: Nun ist das Alte vergangen, und durch die Vergebung aus dem Weg geräumt, und gleichsam ungeschehen gemacht; jetzt darf es aber nicht mehr so fortgehen, wie bisher, sondern es muß alles bey dir neu, und du mußt in deinem Thun und Lassen ein ganz anderer Mensch

werden. Ich griff hierauf das Ablegen des alten, und das Anziehen des neuen Menschen mit allem Ernst an, und meinte, das seye itzt die Sache, auf die es allein ankomme, und die ich unter dem Beystand Gottes durch Anstrengung meiner Kräfte nur zu Stande bringen könne und müsse. Und weil ich nicht nur so ein schlechter und fehlerhafter Christ, wie in meinen Augen auch die Redlichsten aussahen, sondern ein rechter und ganzer Nachfolger Jesu werden wollte, — (denn ich hatte mich vorhin öfters geäussert: wenn ich mich einmal bekehre, so wolle ich mich auch recht bekehren, da müsse es ein Stück geben, und was Ganzes zu Stande kommen,) — und zu Allem, was es auch kosten würde, völlig entschlossen war, so zweifelte ich im geringsten nicht, daß es mir so, wie ichs für möglich hielt, und mir den Plan dazu entworfen hatte, nach Wunsch ge-

lingen werde. — Jedes Jahr eine Haupt-Unart vor die Hand zu nehmen, und mit deren Ablegung und Ausreutung so ziemlich fertig, und so nach und nach in 30 bis 40 Jahren ganz umgestaltet, und zum Lob der herrlichen Gnade, Etwas, und zwar etwas Rechtes und Großes, zu werden, das schien mir leicht ausführbar zu seyn; das angewohnte Böse möchte auch im Herzen und Fleisch noch so tiefe Wurzeln geschlagen haben. Was ich aber bey diesem ganz gut scheinenden Entwurf und Vorsatz nicht genug mit in die Rechnung genommen habe, das war mein gänzliches Unvermögen, und das Beschlossenseyn aller Menschen unter die Sünde, und was ganz dabei von mir übersehen worden ist, das war die darhinter steckende Hoffart meines Herzens, welches lieber, ich weiß nicht was, thät, sich ein eigenes Recht an Gottes Gemeinschaft und Reich zu

„ erwerben, als daß es allein der Gna-
„ de leben, und immer nur auf Gottes
„ Erbarmen warten soll, und dem keine
„ Anstrengung und keine Ertödtung so
„ schwer fällt, wie die tiefe Erniedri-
„ gung, daß ich gar nie was anders,
„ als Sünde, vor Gott aufzuweisen ha-
„ be, und die Ehre von meiner Errett-
„ tung auch nicht einmal mit dem Herrn
„ Jesu theilen kann, sondern Ihm und
„ seinem Verdienst in Ewigkeit allein
„ überlassen muß. So viel begriff ich
wohl, daß man im Anfang seiner Be-
kehrung nicht leicht anders, wie als
ein armer Sünder, dem sehr viel zu
vergeben ist, zu seinem Gott und
Herrn zurückkommt; „ daß man aber
„ immer, bis in sein Ende hinein, ein
„ armer Sünder bleibt und bleiben
„ muß, und es nie so weit bringt, daß
„ man vor Gott und Menschen sich
„ nimmer als Sünder anklagen, schä-
„ men und beugen dürfte, sondern sein
„ ganzes Verderben und Sündenelend,

bey allem Wachsthum in der Gnade, einmal wie das andre, ja noch je länger je mehr in sich zu fühlen bekommt, und in seinen Augen je länger je ärmer und schlechter wird, das wollte mir gar lange nicht ein, und ist noch der Punkt, in den ich mich nicht allemal gleich zu finden weiß, und daran ich also noch alle Tage zu lernen habe. Wenn aber vor Gott kein Fleisch sich rühmen, und neben dem freyen Erbarmen Gottes die Heiligung und Aufopferung Jesu Christi für uns die einige Ursache unserer Seligkeit, und der Glaube an den Versöhner der einige Weg, dazu zu gelangen, seyn und bleiben soll, so darf es wohl nicht gehen, wie ich mir die Vorstellung davon gemacht, und es gehofft habe, sondern Gott muß das Böse, das in mir wohnt und mein ist, ob ich es schon nicht will, zu meiner Demüthigung mir lassen, ohne auch nur ein einiges Stück

„ davon ganz von mir zu nehmen, und
„ das Gute, das in ihm wohnt und sein
„ ist, ob ich es gleich gar zu gerne hät-
„ te, zu seiner Verherrlichung in sich
„ behalten; ohne mir auch nur einen
„ einigen Lebens- und Lichtfunken so
„ davon mitzutheilen, daß ich ihn als
„ ein eigenes selbst erworbenes Gut
„ ansehen, und immer darauf rechnen
„ könnte. Die wahre Besserung des
„ Menschen und seines Lebens und
„ Wandels, die ein Stück von dem
„ Heilwerden durch Jesu Wunden und
„ eine Frucht des Geistes ist, bleibt
„ deswegen nicht aus, wenn man schon
„ nie über den Sünderpunkt hinaus-
„ und dazu kommt, daß man vom Ver-
„ derben immer weniger, und von dem
„ rechtschaffenen Wesen immer mehr in
„ sich fühlen und finden kann. Im
„ Gegentheil, es befördert dieselbe
„ nichts so sehr, wie das, daß man im-
„ mer Sünder seyn und bleiben muß,
„ und wenn man im Aufsehen auf Je-

sum in diesen tiefen Weg Gottes sich ganz ergiebt, so daß man es auch von Herzen über allem und recht gerne ist. Nur kann man sich eben dabey nie selbst für besser halten, kann nie seinen Anstrengungen und Übungen etwas zuschreiben, kann nie mehr Gutes sich selbst zutrauen und von sich versprechen; kann nie, als ob man es nun in seiner Gewalt hätte, sich etwas darauf zu Gute thun, sondern muß alle Bewahrung vor der Sünde, und jeden in ihm aufsteigenden Seufzer, jeden richtigen Gedanken, jedes Wort zu seiner Zeit gerathen, als etwas ganz Fremdes ansehen, das ihm gar nicht angehört, und von Augenblick zu Augenblick eben so im Vertrauen auf Gottes Erbarmen suchen, und als ein unverdientes Gnadengeschenk von Gott erwarten und annehmen, wie die Vergebung seiner Sünden um des Verdienstes Jesu Christi willen.

2.

Von nichts versprach ich mir in meinem neuen Lauf so viel Förderung, wie von einem unermüdeten und ins Tiefe gehenden Forschen in der Schrift, dem anhaltenden Lesen, Bewegen und Wiederholen des Wortes Gottes, und einer daraus geschöpften, alles nach der Länge und Breite, Höhe und Tiefe umfassenden Einsicht in das Geheimniß Gottes und Christi und den Vorsatz der Ewigkeiten. Ich steckte mich hinter den Ausspruch Jesu: „die Wahrheit wird euch frey machen," und meynte: wenn ich jeden Morgen gleich mit einem Sprüchelchen aufwachen, den Tag über immer mit Gottes Wort umgehen, und des Nachts über heiligen Betrachtungen einschlafen würde; so würde meine Besserung so schnell wachsen, wie die Weiden an den Wasserbächen. Bey allen Gelegenheiten war daher mein Sinn nur darauf gerichtet, den

Schatz von Erkenntniß zu vermehren, den ich in meinem Herzen zu sammeln gedachte, um ein Schriftgelehrter, zum Himmelreich gelehrt, zu seyn, der Altes und Neues hervorlangen kann. Und als ich einmal bei einer ernsten Untersuchung: ob ich in die andere Welt hinüber taugte? eine gewisse Lücke in meiner Seele fühlte, und aus Unverstand den Fehler nur da suchte, daß ich noch nicht die ganze Bibel so in mich hineingegossen habe, daß ich sie als eine Beylage in mir ins Geisterreich hinüber brächte, so daß mein abgeschiedener Geist im Zustand nach dem Tod im Stand wäre, ein Kapitel nach dem andern aus sich selbst, als aus einer lebendigen Bibel, herauszulesen, auf diese Weise das Studium der Schrift im Land der Stille fortzusetzen, darüber durch die Belustigung an der schönen Wahrheit Gottes sich die Zeit bis auf den Tag Jesu Christi zu ver-

treiben, und so gleichsam aus dem Leibe zu zehren, machte ich mich unverzüglich daran, ein Buch der h. Schrift nach dem andern so lange zu lesen und zu wiederholen, bis ich mir den Inhalt von Kapitel zu Kapitel — ein Geschlecht-Register war mir beynahe eben so wichtig, wie die Geschichte von Jesu Christo — auf einem einsamen Spaziergang eben so umständlich erzählen konnte, wie wenn ich die Bibel vor mir hätte. Denn ich verließ mich darauf, daß mein Zustand nach dem Tode nicht finster, langweilig und traurig ausfallen, und es mir nicht fehlen könne, wenn ich nur genug Wort Gottes in mir habe; und jedes Zeugniß der Schrift von der Kraft und dem Nutzen des Worts Gottes bestärkte mich darinn. Aber mein Glaube an das Wort war mehr ein gewisser Aberglaube, als der rechte Gebrauch desselben, und mein vieles Lesen und Studiren dar-

inn, und Hören und Reden davon mehr ein eigenmächtiges Nehmen- und Großthunwollen, als das heilsbegierige Schülermäßige Lernen, und so war auch mein tiefes Forschen und Graben nach Erkenntniß mehr ein Vorbeygehen an der Hauptsache und Stehenbleiben bey Nebendingen, oder wenigstens mehr ein Vergaffen an dem schönen Gebäude der Wahrheit, als das würkliche Kommen zu Christo selbst. Hätt' ich nur das vor mir Liegende genommen, und das, was ich in der Tiefe suchte, begraben seyn lassen; hätt' ich einfältig geglaubt und dankbar, auch unverstanden, genossen, wo ich vorher erklären wollte, und mir den Kopf darüber zerbrach; hätt' ich dafür, daß mich immer tiefer zu sehen und mehr zu erkennen gelüstete, es nur auf würkliche Erfahrung dessen, wovon das Wort spricht, angelegt, und anstatt immer nur recht viel vom Heiland und seinem Reich

zu lesen, zu hören, zu reden, zuweilen auch zu disputiren, mehr mit Ihm selbst mich beschäftiget und bekannt gemacht, und meinem Herzen im Blick auf Ihn und in einem kindlichen Umgang mit Ihm recht wohl seyn lassen; so wäre es in allem besser und leichter, und es wären mir von meinem Leben bei weitem nicht so viele Stunden verlohren gegangen.

3.

Was ich nicht vom Wortverstand der heiligen Schrift, von den Grundbegriffen derselben und den Blicken ins Ganze des Evangeliums erwartete, das hoffte ich durch das Gebet zu erlangen. Ich betete demnach allein, und betete gemeinschaftlich mit Anderen. Ich betete zu meinen gesetzten Stunden, und betete auch in der Zwischenzeit. Ich betete mit einer Anstrengung, daß man mich hat auf der Gassen hören müssen, und blieb

oft so lange auf den Knieen, daß ich nachher nicht gleich wieder recht gehen konnte. Ich betete auch um recht viel, und hielt Gott alles mögliche vor, wovon ich dachte, daß es sein Herz erweichen und zum Jasagen bewegen möchte. Aber auch das war beynahe lauter Mißdeutung der Zeugnisse der Schrift von dem Gebet. Es war bei mir ein beständiges mir selbst helfen, und ein erzwingen und nehmen wollen, was mir nicht gehörte, und das, was mir die gute, unserm Bitten zuvorkommende Hand Gottes anbot, weil es mir längst von meinem Heiland erfleht war, das wurde, da es das nicht just war, was ich wollte, meistens von mir übersehen. Es hieß zwar viel bei mir: ein rechter Beter zu seyn, und in einer rechten Gebetsübung und Gebetskraft zu stehen; das wahre Gebet aber, das kurze Seufzerchen, das so wie von selbst, ohne daß ich beten wollte, im

Herzen aufstieg, wenn ich aber alsdann meine Kniee beugen, ein förmliches Gebet daraus machen, und es so recht vor dem Thron Gottes ausbreiten wollte, meistens wie verschwand, jedoch aber immer wieder kam, das war mir zu kurz und zu unbedeutend, das konnt' ich nicht einmal für gebetet gelten lassen. Das machte: ich glaubte nicht, daß der Gebetskampf Jesu am Ölberg und sein Blut am Kreuz schon alles gethan, und das Herz Gottes auf immer für uns erweicht, aufgeschlossen und zum Jasagen gestimmt hat, sondern stund in der Meinung, ich müsse mich erst durch vieles Bitten, Flehen und Weinen durch den Zorn Gottes in die Gnade durcharbeiten, und deswegen nach dem Vorgang eines Jakobs so lange mit Gott ringen, bis ich obliege, und Ihm die Gewährung meiner Bitte durch meine Anstrengung gleichsam abgenöthiget würde. Und

weil mir der klare Blick in das theure Verdienst Jesu Christi noch fehlte, so wollt' es auch in Absicht auf den Glauben, in dem das Gebet geschehen soll, und der die Seele davon ausmacht, nie recht von statten gehen, unerachtet ich alles that, mich der Zweifel zu erwehren, weil es heißt: „ein Zweifler kriege nichts," und dafür den Glauben in meinen Gedanken und Vorstellungen zu erzwingen. Oder betete ich je zuweilen, meiner Einbildung nach, im Glauben und ohne Zweifel, so war es mehr ein Vertrauen auf mich selbst und meine Anstrengung im Gebet: „dießmal hast du recht gebetet, das hat müssen durchdringen, und kann wohl nicht leer wieder zurückkommen," als eine aus der Versöhnung Jesu Christi hergeleitete Hoffnung: es wird dir werden, und nirgends einen Anstand finden, denn dein Heiland hat es dir ja mit Sterben und Bluten so sauer

erworben. Hinten nach bin ichs nun vollkommen zufrieden, daß es mir im Beten eben so wenig, wie im Frommwerden so nach Wunsch gelungen ist, daß ich mir darinn selbst eine Gnüge gethan hätte. Ich habe es zwar lange nicht verstanden, warum es gemeiniglich am schlechtesten ausgefallen ist, wenn ich mich am meisten habe angreifen, und es aufs beste machen wollen; jetzt aber sehe ich lauter Treue Gottes darinn, und lobe seinen Namen darüber von Herzen, denn die war immer damit beschäftiget, es mich merken zu lassen, daß ich nicht auf der rechten Spur sey, und wollte mich auf die Weise nöthigen, von meinem eigenen Thun gar nichts, und dagegen von dem Verdienst Jesu Christi Alles allein zu erwarten.

So viel ich auch aus einer hohen und tiefen Erkenntniß und dem fleissigen Kniebeugen oder einem anhal-

kenden Gebetskampf zu machen gewohnt war, so stand doch von allen geistlichen Künsten keine in einem höheren Ansehen bei mir, wie der Ernst in der Verleugnung seiner selbst und der Welt, und die Strenge in der Kreuzigung und Ertödtung des sündlichen Fleisches, und ich baute besonders im Nachjagen nach der Heiligung alles darauf. „Wenn du,“ sprach ich öfters zu und bei mir selbst, „deines alten Menschen in keinem Theil schonen, sondern ihm alle Tage recht zu Leibe gehen, und nie eine andere Gesundheit, wie die: „Es sterbe der Alte!“ zutrinken, ja als ein unerbittlicher Todtfeind von ihm das „Kreuzige, Kreuzige ihn!“ nicht nur bei allen Gelegenheiten über ihn ausrufen, sondern auch wirklich auf die unbarmherzigste Art an ihm vollziehen, und ihn am Kreuze noch sorgfältig bewachen wirst, so kann es nicht fehlen, das wilde eigene Leben

in dir muß dadurch nach und nach geschwächt, und seine Wirksamkeit endlich ganz zum Schweigen und Aufhören gebracht werden, und es muß auf diesem Ertödtungswege dazu kommen, daß der Geist allein Herr und Meister in dir seyn kann. Könnt' ich es mir noch zur Ehre rechnen, so würde ichs mit Stillschweigen übergehen; da ich mich aber jetzt von Herzen darüber schämen, und meinen Unglauben und Unverstand dem Heiland abbitten muß, so nehme ich keinen Anstand, es frey heraus zu bekennen, daß ich in der unverständigen Verleugnung meiner selbst, und Tödtung der Glieder, die auf Erden sind, auch so weit gegangen bin, daß ich meinem Fleisch in allen Stücken, im Anzug, im Genuß der Nahrung, in der Liebe zur Gemächlichkeit, im Gebrauch der Augen und Ohren u. s. w. zuwider gehandelt, und hundert- und tausendmal von dem, was es gerne

gehabt hätte, gerade das Gegentheil gethan, ja so gar es öfters versucht habe, meinen alten Menschen mit Ruthen und Peitschen zur Raison zu bringen, und ihm seine Phantasien und Lüste zu vertreiben. Allein ich habe gefunden, daß das alles ein bloßes geistliches Spielwerk, und an sich selbst nichts ist, daß der alte Mensch ein stärkeres Leben hat, als daß er nach und nach auszuhungern, oder zu todt zu necken oder zu peitschen wäre, und daß man nur darum„ seine Zuflucht so gerne zu der ohn-„ mächtigen und armseligen Selbsthülfe in der Bekämpfung seiner unor-„ dentlichen Neigungen nimmt, weil„ man gar zu gerne das Kreuz Jesu„ Christi vorbeiginge, und es immer„ darauf anlegt, sein eigener Heiland„ und Erlöser zu werden. Die heilige„ Schrift hat in allen Stellen, welche„ vom Fleisch und alten Menschen, und„ von dessen Ertödtung handeln, voll-„

„ kommen recht; aber ich habe die Aus-
„ drücke und Anweisungen derselben
„ nicht in dem rechten Sinn genommen,
„ und in der Befolgung und Ausübung
„ es noch weniger getroffen. Denn
„ wie das rechte Bibellesen im Grunde
„ nichts anders ist, als das simple kind-
„ liche Glauben, und die wahre Gebets-
„ übung eigentlich in nichts anderm be-
„ steht, als in Äusserungen seines kind-
„ lichen Glaubens im Umgang mit
„ Gott, so geschieht auch die wahre
„ Verleugnung seiner selbst, und die
„ Bestreitung und Überwindung seiner
„ sündlichen und schädlichen Lüste auf
„ keine andere Weise, als wenn man
„ in seinem Herzen es sich im Glauben
„ froh und dankbar vorhält: der Hei-
„ land ist für dich gestorben und hat
dich erlöst, und die daraus folgenden
Rechte der Freiheit von der Herr-
schaft der Sünde im Aufsehen auf
Jesu Kreuz von Stunde zu Stunde
so durchbehauptet, daß man darauf

besteht, und sich im seligen Genuß derselben durch nichts will stören lassen. Denn man hat überall im Christenthum nichts zu thun, als nur blos zu glauben, anzunehmen und zu genießen, und wenn es in irgend einem Stück weiter und über das einfältige Glauben und Genießen hinausgeht, oder das Geschäft des Herzens was anders, als das ist, was in der Bibelsprache Glauben heißt, und der Glaube in sich schließt, so steckt sicher eine falsche Einbildung von einem eigenen Können und Vermögen darhinter, so kommt es nur zu einer unnützen, und aus dem rechten Weg führenden Eigenwirksamkeit, so läuft es am Ende auf nichts geringeres, wie auf Verleugnung der Kraft des Kreuzes Christi, und Erhebung seiner selbst hinaus, wobei man sich zwar sehr abarbeitet und ermüdet, aber doch nichts gewinnt,

sondern von Seiten Gottes überall Widerstand findet. Segen ruhe auf dem, der uns im Streiterfeld vorgesungen hat:

„Wenn nun kam eine böse Lust,
„So dankt' ich Gott, daß ich nicht mußt.
„Ich sprach zur Lust, zum Stolz und Geiz:
„Dafür hing unser Herr am Kreuz.

„Da macht' ich keinen Disputat,
„Sondern das war der kürzste Rath:
„Ich klagt es meinem Herrn so blos,
„Da wurd' ichs immer wieder los.“

Andern sey derselbe meinetwegen, was er will — nur ein Anführer der leichten Reuterei, oder gar ein gefährlicher Verführer — mir ist er gleichsam ein neuer Abraham, gleichsam ein Vater vieler tausend Glaubigen unsers Zeitalters, und unter den Streitern Jesu Christi einer der regelmäßigsten und glücklichsten.

5.

Wollt' es bei diesem allem doch nicht von statten gehen, wie ich es wünschte, und wie ich dachte, daß es in der Nachfolge Christi und bei dem Wachsthum in der Gnade gehen müsse, so sucht' ich den Fehler immer nur da: es ist dir eben nicht Ernst genug, noch lange hast du nicht bis aufs Blut gekämpft, du bist dir noch zu weich, und strengst nicht alle deine Kräfte an, du solltest dich noch viel besser angreifen, und in allen Stücken weit mehr thun u. s. w. Und so oft ich auf dergleichen Überlegungen und Selbstgespräche kam, so nahm ich allemal wieder einen neuen Anlauf, und that gleichsam einen neuen Zug. Aber es steckte nicht da, sondern an einem ganz andern Ort. Einmal war mir das Armseyn, wie Öttinger in einem Lied es ausdrückt, zu klein, darum klagt' ich immer und konnte mich nie zufrieden geben. Und

dann stellte ich mich nicht genug in den Heiland und sein Verdienst hinein, sondern that in der Meinung: es gelte nicht so, daß ich mir, was der Heiland für mich gethan, nur so geradenwegs zueigne, es ganz dabei lasse, und mich bei allen meinen unzählbaren Mängeln und Gebrechen doch in ihm für vollkommen ansehe, meistens nicht anders, als ob des Heilands Verdienst nichts wäre, und ich meine Versöhnung, Erlösung, Erneuerung und Heiligung erst selbst zu Stande bringen müßte. Da war es mir natürlich zu schwer, es ist ja ihm selbst, dem Heiland, fast zu schwer geworden, und also konnt es nicht anders seyn, es mußte immer dem Steckenbleiben bei mir gleich sehen. Wenn man doch nur nicht mehr von sich forderte, als einem von Gott zugemuthet wird, und, ehe man an sonst was dächte, immer nur nach dem rechten Leben und Wohlseyn des Her-

zens aus der Versöhnung Jesu Christi sich umsehen möchte, so würde das Werk Gottes in einer Seele bei der ruhigen Stimmung: „Gottlob, daß ich einen Heiland habe und erlöst bin! Ich will mir an dieser Gnade gnügen lassen," ohne viel Mühe einen weit erwünschteren Fortgang haben, als bei jener triebigen Art, welche aus dem ins Herz gelegten Gesetzwerk sich ergiebt, das einen mehr irre macht und irre führt, als wahrhaftig fördert.

6.

Die künftige Herrlichkeit des Reichs, der Stadt und der Kinder Gottes schwebte mir fast beständig vor den Augen, und war eine meiner Lieblingsmaterien. Ich dachte: das Unsichtbare muß dir ein Übergewicht geben über das Sichtbare, und rechnete so: je mehr du hinblicken wirst auf das vorgehaltene Kleinod, auf die Krone der Herrlichkeit, und das

ganze unvergängliche, unbefleckte und unverwelkliche Erbe, das im Himmel aufbehalten wird, desto mehr Muth und Kraft wirst du bekommen, ein Überwinder zu werden, und desto größere Fortschritte wirst du auch auf dem Weg der Heiligung machen können. Es wäre aber besser gethan gewesen, ich hätte die Stunden, welche ich im Geist auf jenem Berg gestanden bin, auf welchem dem Johannes das neue Jerusalem gezeigt worden ist, und von wo aus ich mit demselben dessen Schönheit und Pracht bewundert habe, bei meinem Heiland im Garten bei Gethsemane und unter seinem Kreuz auf dem Berge Golgatha zugebracht. Denn die künftige Herrlichkeit ist eigentlich keine Sache für uns in dieses Leben herein, erst dort werden wir sie recht genießen und ertragen können; so lange wir im Fleisch sind, taugt nichts besser für uns, wie Jesu Martertod und

Blut. Aber ich wußte eben ehemals noch nicht, daß so viel — daß ganz alles, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, im Kreuzestod und in den Wunden Jesu beisammen anzutreffen ist, und daß man mit dem Kreuz Christi weiter kommt und sicherer geht, als mit allen selbstgemachten Krücken, und geistlichen Steckenpferden, die je gebraucht worden sind, und wenn sie auch aus der heiligen Schrift und der Wahrheit Gottes herausgeschnitten waren.

7.

Ohne ein apokalyptisches System, und namentlich ohne das Bengelsche, hätte ich durch die großen Versuchungen unserer letzten Zeit mich nicht durchzuschlagen getraut. Ich sahe sogar für niemand, der die Offenbarung Johannis und das prophetische Wort nicht recht inne habe, in der Zukunft ein Durchkommen, sondern

hielt diese alle schon zum voraus wie für verloren. Hingegen beredete ich mich: wenn man hinlänglich mit apokalyptischen Ideen und Zeitbestimmungen ausgerüstet sey, so seye man auf alle Fälle gedeckt, und könne einem weder Drache, noch Thier, noch Hure, noch sonst eine feindliche Macht etwas anhaben. Wenn aber auch Bengel in diesem Theil nicht zu weit gegangen ist — (wer bin ich, daß ich einen jeden andern Knecht, geschweige einen solchen ausgezeichneten, richten könne?) so habe hierinnen doch ich zu viel gethan. „Der aus einem „unauslöschlichen Eindruck von seinem „bitteren Leiden und Sterben und aus „inniger Dankbarkeit dafür sich erzeu„gende, in den blutigen Erlöser ganz „verliebte Sinn, und die warme Er„gebenheit und Anhänglichkeit an ihn „und seine Sache, vermag, nebst einem „durch den täglichen Umgang mit ihm „an seine Stimme gewöhnten Ohr, das

eines jeden Fremden Stimme schnell" und richtig von der Seinen zu un-" terscheiden weiß, wohl noch mehr, wie" die vollständigste systematische Ein-" sicht in den prophetischen Theil der" Schrift, denn nicht diese ist stärker" als der Tod, aber die Liebe." Ein Glück war es für mich, daß mir der Kopf noch vor den großen Ereignissen unsers zu Ende gehenden Jahrhunderts zurecht gesetzt worden ist, sonst hätte ich in den vorgegangenen Staatsumwälzungen überall nichts wie das apokalyptische Thier und andere prophetische Vorstellungen erblickt, mir selbst und andern unnöthiger Weise bange, und ohne Zweifel allerley wunderliche Dinge gemacht. Ist je etwas zum stillen Bewahren, und zum vielen Reden darüber da, so sind es die Anzeigen der künftigen Dinge. Ihre Deutung und nähere Bestimmung werden sie schon noch kriegen; aber, wie die bereits erfüllten

Weissagungen von Christi Erscheinung im Fleisch, und unserer Erlösung durch seinen Tod, schwerlich vor ihrer wirklichen Erfüllung. Indessen hab ich daran genug, daß sie mich für die Sache und das Reich meines Herrn und Heilandes nichts mehr befürchten lassen, sondern mir durch alles Widerwärtige die frohe ste Durch- und Aussicht gewähren, und den unfehlbaren und ewigen Sieg und Triumph des Lichts über die Kräfte der Finsterniß nicht nur zum Voraus anschaulich darstellen, sondern auch auf die beruhigendste Art verbürgen. Anstatt daß ich aber sonsten mich und andere bei jedem Anlaß am liebsten davon unterhalten, und nicht selten das Nöthigste und Nützlichste aus Herz, Kopf und Mund damit verdrungen habe, „suche ich jetzt des Herzens Erbauung, des Glaubens Nahrung und des Geistes Stärkung für „mich und Andere hauptsächlich im

Vergangenen, wo man nimmer irren„ kann, und darunter vornehmlich in„ dem, was in Bethlehem und Jerusa„lem für uns geschehen ist, und darf„ darauf zählen: wenn ich mir das„ recht zu Nutze mache, was der Hei„land längst für mich gethan hat, täg„lich nur darauf denke, daß ich die„ Kraft seines Kreuzes und Blutes recht„ erfahre, und im Genuß des mir er„worbenen Heils in nichts zu kurz kom„me, und im Angedenken an das, daß„ er mich geliebet, und sich selbst für„ mich dahin gegeben hat, mit jedem„ Othemzug wieder ein größeres Ver„trauen und eine brünstigere Liebe zu ihm fasse, und so unter seinem Kreuz immer gefühlig und warm, und doch niemals anders als elend und arm bleibe, so werde mich nichts von seiner Liebe scheiden, das Zukünftige so wenig wie das Gegenwärtige, der Tod so wenig, wie das Leben.

8.

Sowohl das Ziel, welches ich mir gesteckt hatte — nur errettet und selig zu werden, dünkte mir zu wenig zu seyn; mein Sinn ging dahin, eine der höheren Stufen der Herrlichkeit im Reich Gottes, einen Königsthron zu ersteigen, und einst auf der neuen Erde über Andere zu herrschen, — als auch der Weg, den ich, zu diesem Ziel zu gelangen, für den einig richtigen hielt. — Ich wollte alles selbst, und noch mehr wie Andere thun, wollte nicht nur im Thun, sondern auch im Leiden überall voraus und einer von den ersten seyn, und durch Anstrengung und Ausdaurung mir eine höhere Geistieskraft, Tüchtigkeit und Würdigkeit erwerben. — Beides brachte es natürlich so mit sich, daß ich nie denken konnte: Jetzt! — Jetzt wärest du allenfalls fertig; jetzt könntest du, wenn es seyn sollte, in die andere Welt übergehen;

es würde dir nimmer fehlen, deine Werke würden nicht mehr zu leicht erfunden werden, sondern zureichen, eine der himmlischen Kronen aufzuwägen. Wenn man zu viel will, so kriegt man nur desto weniger, und oft gar nichts: dieß begegnete mir auch. Ich hielt es für zu gering, und wollte mir nicht genug daran seyn lassen, daß der arme Sünder nur leben, und um des dargebrachten Lösegelds willen von dem ewigen Gericht frei ausgehen, und dafür zu seinem Erlöser Jesu Christo kommen, und in dessen Reich ewig zu Hause und selig seyn soll, sondern trachtete nach Ehre und Herrlichkeit, und weil ich dann meinen Bogen höher spannte, nach etwas größerem zielte, und mit meinen Pfeilen weiter treffen wollte, so schoß ich auch in dem darneben, was ich ohne Mühe hätte haben können, und brachte es nicht einmal so weit, daß ich, zur völligen Beruhi-

gung meines armen Herzens, meiner Versöhnung mit Gott, meiner Erlösung vom Fluch des Gesetzes, und der ewigen Verdammniß, und meines Bürgerrechts im Himmel immer ganz gewiß versichert gewesen wäre. Fiel es mir nun zuweilen nachdrücklich aufs Herz: wie unvermuthet und schnell der Abruf in jene Welt an mich ergehen könnte, so gerieth ich darüber allemal in eine nicht geringe Verlegenheit. Es wurde mir bange, und ich wußte nichts zu machen als zu wünschen: Ach nur jetzt noch nicht! und dem Herrn über Leben und Tod die besten Worte darum zu geben, daß er mich nicht in der Hälfte meiner Tage wegnehme. Unzähligemal hab ich in solchen Stunden zu Ihm geseufzet:

„Ach! gönne mir noch Frist auf Erden,
„Ein Zeuge deiner Kraft zu werden!“

und auch sonsten war das immer eine meiner angelegensten Bitte. Denn

ich war in keinem Stück im Reinen, es fehlte nirgends wie in allen Ecken, und ich fühlte es allzu lebhaft, daß ich noch nicht in die bessere Welt tauge, daß an eine hohe Stufe im Himmel bei mir gar nicht zu denken sey, sondern es in Ansehung des Eingangs ins Reich Gottes noch manchen Anstand setzen könne. Mehrere Jahre dacht' ich weiter nichts darüber, als: Du hast es eben noch nicht weit genug gebracht, und nahm mir bloß aus dieser Erfahrung allemal das heraus: Du mußt dich noch besser umthun, und die kurze Zeit mehr auskaufen; da es aber nach zehn Jahren, in welchem Zeitraum sich doch ein schönes Stück Arbeit abmachen läßt, und ich, auch beim langsamsten Schneckengang, doch um ein merkliches weiter hätte seyn sollen, in diesem Stück wieder immer das alte war, so machte es mich oft ganz bedenklich. Mit unter ergab ich mich,

wiewohl ungerne und mit viel Angst und Furcht, je und je auch darein, es, wenn ich unreif in jene Welt versetzt werden, und mein Loos dort klein ausfallen sollte, so anzunehmen, und sprach nicht nur einmal zu mir: Sogar wenn der zweite Tod nach deinem Abscheiden noch etwas an dich zu suchen hat, und du nicht anders als nach einem harten Stand bei der Feuerprobe und mit Schaden selig wirst; so geschieht es dir erst recht. Warum hast du nicht früher angefangen? und warum greifst du dich nicht besser an? Nachdem ich aber endlich auf das, was von der Todesfurcht und der Befreyung davon, und von einer Freudigkeit und Lust zum Abscheiden in der Bibel vorkommt, besonders aufmerksam wurde, und aus dem Brief an die Hebräer das Eigenthümliche und Vorzügliche des neuen Bundes mehr einsehen lernte, so konnte ich meine Erfahrung,

und die Rechnung, daß ich es auf meinem zeitherigen Weg wohl in hundert Jahren nicht zum fertig werden und dahin bringen werde, daß ich es selbst darauf antragen könnte: „es ist genug! nimm nun meine Seele von mir, Herr, nun — nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren!“ die ich mir aus dem Vergangenen so ziemlich auch für die Zukunft machen konnte, damit nimmer reimen, und fing an, in der Richtigkeit und neutestamentliche Aechtheit meiner Ideen und Vorstellungen und ganzen Ansicht der Wahrheit einen Verdacht zu setzen, und allerlei unevangelisches darunter zu vermuthen. Von dem an verlor ein Stück meiner hochgeschätzten Weisheit, und damit auch zugleich meines glänzenden Plans von meinem Christenthum, um das andere seinen großen Werth bloß darum bei mir, weil ich durchaus nichts von einem getrosten Muth und von

Freudigkeit zum Sterben, wohl aber das Gegentheil darinn finden, und das nie ans Sterben kommen können, das immerwährende: „Ach noch nicht! nur dießmal noch nicht! nur noch ein oder etliche Jährchen!“ kaum noch für alttestamentisch, geschweige für christlich halten konnte. Und es hat mich noch nie gereut, daß ich meine Lieblingsvorstellungen von der Schönheit und Pracht der neuen Erde und des neuen Jerusalems, und meine Wünsche nach diesem oder jenem Platz, oder nach dieser oder jener Würde und Ehrenstelle darinn, so wie alle meine, nicht nur aus der Schrift, sondern auch aus andern Quellen, auch aus vorgegebenen Visionen und Christengeschichten — denn ich glaubte, um die ganze Summe von Wahrheit und Erkenntniß, die in die Welt hereingegeben sey, auf- und zusammenzubringen, müsse man alles prüfen, und was davon in einen Aus-

druck der heil. Schrift, wie ein Schlüssel in das dazu gehörige Schloß, passe, sodann als richtig behalten — geschöpfte besondere Meinungen vom Zustand nach dem Tod, sammt meinem großen Ernst, ein Überwinder zu werden und nicht nur als ein Durstiger in die andere Welt hinüber zu kommen, gegen den einfältigsten Kinderglauben an die Versöhnung durch Christum und gegen den verachtetsten Kindersinn, ich meyne das „Christum liebhaben ist besser, denn alles Wissen," vertauscht habe. Seitdem thue ich eigentlich nichts mehr, wie glauben, lieben und hoffen, und bin zwar weit kleiner, ärmer und schwächer dabei, wie ehedem, aber auf der andern Seite auch weit ruhiger, vergnügter und seliger. Denn wenn ich schon nichts wie Mängel, Gebrechen und Sünden-Elend an mir sehe, und keine Stunde vergeht, wo ich nicht lebhaft fühle, daß ich in Allem noch

sehr weit zurücke, und kein ausgemachtes Werk bin, das der gute Töpfer als fertig betrachten, und aus der Hand wegstellen könnte, so bin ich in der erlaubten und rechtsbeständigen Zueignung des Opfers Jesu für die Sünde, womit auf einmal alles ausgerichtet und vollbracht worden, darneben doch alle Tage fertig, wenn der Herr will; ich bin in Ihm gekreuziget, gestorben, begraben, lebendig gemacht, auferstanden und ins himmlische Wesen versetzt, folglich durch alles hindurch und gleichsam bereits im Himmel, und also kann ich nun alle Tage getrost und mit Freuden zu Ihm gehen, ich sehe hinaus, und bis in den Himmel hinein alles offen, und nirgends mehr einen Anstand, wo es im Heimfahren aus diesem Elende auch nur einigen Halt geben könnte. Ja das Sterben und im Grabe liegen ist jetzt in meinen Augen ein süßes Einschlafen und Aus-

ruhen, und der frohe Übergang zum Schauen, wornach einen beim Glauben, Lieben und Hoffen so manchmal gelüstet, und je früher eines die Erlaubniß zum Heimgehen erhält, desto besser, denk' ich, und um so viel glücklicher schätze ichs, und gratulire ihm dazu. Und doch weiß ich, bis mein Stündchen, das beste von meiner ganzen Lebenszeit, schlägt, und die Reihe an mich kommt, immer noch, warum ich da bin, und was ich hier mache, und darf die Hände nicht in den Schoos legen, sondern habe noch vollauf zu thun, wenn ich auch noch ein ganzes Jahrhundert dableiben müßte. Sonsten ist es nicht wohl in einer Sache so, daß man schon fertig seyn kann, wenn man nur einmal den rechten Anfang gemacht hat, und wenn man bereits am Ende und fertig ist, doch immer noch Arbeit genug auf viele Jahre hinein vor sich sieht. Aber bei der Gnade des neuen Bundes geht

es, wenn man sie allein walten läßt, und ganz darinn lebt, eigentlich so: man ist immer fertig, und wird doch nie fertig, denn sie macht's kurz und lang, und ist klein und groß zugleich. Erst dünkt's für Kinder zu gering, und dann zerglaubt ein Mann sich dran, und stirbt wohl, eh' ers glauben kann. Sie zieht sich gleichsam in Einen Tropfen zusammen, daß man sie in einem Augenblick und sterbend noch, ganz in sich hinein nehmen, und daß sie auch der schwächste Glaube fassen kann, und erweitert sich wieder gleichsam zu einem Weltmeer, daß man immer sieht, du hast bei weitem noch nicht Alles, du kannst noch lange schöpfen, bis du auf den Boden kommst; und statt jemals stille zu stehen, und mit der bereits empfangenen Gnade ganz zufrieden zu seyn, nach dem einladenden „Immer weiter!" handelt, begierig und munter darauf losschöpft, und Gnade um

Gnade nimmt, und wenn man schon sechzig bis achtzig Jahre recht viel davon erfahren hat, doch nie groß damit thun darf, sondern seine empfangene und genossene Gnade in Vergleichung mit dem ganzen Reichthum der Gnade immer nur für ein Bischen, für einen kleinen Anfang ausgeben, sein Zurückseyn mit Schaam bekennen, und so gering, als wenn Alles noch gar nichts wäre, von sich halten, und als ein alter Jünger Jesu noch zum schwächsten Kinde sich hinsetzen muß. Eben darum paßt sie auch für jedermann, für den, der ein erweitertes Herz hat, sowohl, wie für den, der nur gar wenig fassen kann, und ist auf die Zeit und auf die Ewigkeit so zureichend und genug, daß man dort, wie hier, und hier, wie dort, nie etwas anderes und weiteres braucht. Und wenn sie sonst kein Gepräg und Siegel der Göttlichkeit an sich trüge, so würde sie

schon allein diese besondere Eigenschaft von allen menschlichen Erdichtungen und Erfindungen auszeichnen und über dieselbe erheben.

Wie meine Erkenntniß, und der ganze Schatz meines Herzens, so waren auch meine Privat- und öffentliche Vorträge; Beides, sowohl der Sache, als dem Ausdrucke nach, eine Mischung von philosophischen, biblischen, mystischen und theosophischen Ideen, Redensarten und Vorstellungen. Zwar ging mir die Lehre von dem Vorsatz der Ewigkeiten und dem Königreich der Himmel, nebst der Philosophie der Schrift über alles; wenn ich aber etwas nur für wahr und nützlich halten, und auf irgend eine Weise mit den biblischen Begriffen vereinigen konnte, so wurde es von mir in meinen Kram aufgenommen. Unter dem, was in der heiligen Schrift zum alten, und dem, was zum neuen Bunde gehört, einen sorg-

fältigen Unterschied zu machen, und die zwei Haushaltungen Gottes, die alte und die neue, nicht mit einander zu vermischen, das fiel mir nicht ein, und deßwegen brachte ich alles unter einander wie Heu und Stroh, und predigte, je nachdem ich einen Text vor mir hatte, aus ganz verschiedenen Tönen, das eine Mal wie Enoch und Abraham, ein andersmal wie Mose und Elias, wieder ein andersmal wie Johannes in der Wüste und Christus im jüdischen Lande, je und je auch wie ein Apostel Petrus oder Paulus. Einst äusserte ein aufmerksamer Knabe offenherzig gegen mich: „er wisse sich in meine Vorträge nicht recht zu finden; so oft ich auf den Predigtstuhl komme, so preise ich wieder etwas anders an; denk er dann heute: jetzt willst du hingehen und es so machen, wie dir gesagt worden ist, so seye das nur

bis zur nächsten Predigt, da empfehle ich als eben so nothwendig wieder etwas anders, und wolle er dann diesem auch nachkommen, so vergesse er das vorige darüber, und so werde über eine Weile aus keinem nichts, weil er gleichsam immer wieder etwas anders vor die Hand nehmen solle, es seye des Dings zu viel, er könne nicht daraus kommen." Dieses hätte mir genug sagen können, wenn ich recht darüber gedacht hätte; aber ich war damal noch zu rechthaberisch und zu unverständig dazu, den Fehler bei mir, und da zu suchen, daß ich nicht allein den Heiland, sondern neben ihm noch allerlei predige. Ich meynte, je mehr man alles zusammen nehme, und alles treibe, desto besser sey es, und erwartete in gewisser Art von der Lehre und den Sprüchen eines Salomo nicht weniger, als von der Lehre Christi und der Apostel und dem Wort vom Kreuz. Ja ich nahm

in der göttlichen Erziehungsanstalt der Menschen für jenes Leben, und in der Schule des heil. Geistes untere, mittlere und höhere Klassen an, rechnete in die untere die Übung der Lebensweisheit nach den Sprüchen eines Salomo, in die mittlere einen Wandel in den Fußstapfen Abrahams und die Arbeit unter dem Gesetz, und dann in die höhere den Glauben an Christum und die Erkenntniß des Geheimnisses Gottes und Christi, und hielt es für ausgemacht, daß nur das gründliche und ganze Leute im Christenthum gebe, die bei den Sprüchwörtern anfangen, dann Schüler Mosis werden, und erst aus dieser Klasse zu Christo kommen. Hingegen beredete ich mich, wenn eines die niederen Schulen überhüpfe, und sich nur gleich ins Evangelium hineinschwinge, so gehe ihm das bis in die Ewigkeit nach. Anstatt den Seelen ihren Mittler und Versöhner, Jesum Chri-

stum, recht vor's Herz und Aug' hinstellen, sagt' ich ihnen mehr nur von Gott; anstatt sie auf dem nächsten Weg zum Heiland hinzuweisen, führt ich sie mehr nur an, fleißig in der Bibel zu lesen, ernstlich zu beten, die Sünde zu meiden, im Geringen treu zu seyn, u. s. w., und wo ich gerade hin den Heiland hätte nennen sollen, da hieß es in unbestimmten, im Zirkel und einem weiß nicht recht was herumführenden Ausdrücken insgemein nur: das Gute lieben, die Wahrheit suchen u. s. f. Aus den Übungen der Gottseligkeit macht ich zu viel, denn wenn ich z. B. vom Gebete redete, so lautete es, als ob beim Seligwerden alles allein darauf ankäme, und man sich ohne das Verdienst Jesu Christi aus allem Elend selbst heraus, und in den Himmel hineinbeten könnte; und auf das, was doch eigentlich die Sache ist, wovon alles abhängt, sah ich dagegen zu

wenig, wenn ich schon auch die Versöhnung und den Glauben an Christum predigte, und in diesem Stück ganz orthodox war. Das machte, es war mir selbst noch nicht recht klar: auf was es allein ankommt, wenn ein armer Sünder gerecht und selig werden, seyn und bleiben will, und womit dem menschlichen Herzen auf Zeit und Ewigkeit ganz gerathen ist. Oft zwar strahlte mich das Licht des Evangeliums helle an, und ich war dann auf einen Tag ganz auf der rechten Spur, vornehmlich in den Weihnachts- und Fastenzeiten; aber weil ich noch nicht alles aus dem Kreuzestod Jesu herzuleiten, und bei allem immer wieder auf das Kreuz Christi zurückzukommen wußte, so brachten mich andere Materien allemal bald wieder aus dem Konzept. O wie sehr hätt' ichs denjenigen, deren Vorgang ich von meiner Erweckung an hauptsächlich gefolgt bin,

schon verdankt, wenn ich von ihnen gleich geraden Wegs auf die Hauptsache, und nirgends hin als auf mein Sündenelend und unter Jesu Kreuz geführt worden wäre! Da ich aber selbst allerlei Umwege gemacht habe, so wußte ich andern den nächsten und besten Weg so lange auch nicht zu zeigen, bis ich mich durch Gottes gnädige Leitung auf Golgatha zurecht gefunden habe. Jetzt predige ich in vielem anders, wie vor 15 bis 20 Jahren; jetzt werden auch diejenigen, die meine Leitung annehmen, auf einen andern Ton gestimmt, wie diejenigen, die ich ehemals zu bearbeiten hatte, und diese meine Erfahrung leitete mich endlich auch auf die Entdeckung der wahren Ursache von der großen Verschiedenheit der Erweckten und Kinder Gottes in dieser Welt. Dieselbe will man freilich, um bei allem Mißklang und Widerspruch auf allen Seiten recht zu behalten, im-

mer nur von der mannigfaltigen Weisheit Gottes bei seiner Gemeine herleiten, aber sie rührt zuverlässig nicht sowohl dort-, als vielmehr daher, daß von uns Predigern der eine seinen Leuten, und besonders den begierigen und willigen darunter, hauptsächlich dieß, der andere vorzüglich jenes vorsagt, und für das Wichtigste, Größte und Beste ausgiebt, und jeder die Seelen entweder eben so, wie sein Mann, den er sich zum Muster gewählt hat, oder bloß nach seinem eigenen Gutdünken und Geschmack anzuführen und zu bilden pflegt. Und solches thun wir, weil es uns, den Katheder- und Bücherunterricht ausgenommen, an der nöthigen Leitung, Zurechtweisung und Seelenpflege von vornen herein oft selbsten gefehlt hat. Da hilft man sich dann bei der Führung anderer so gut man kann, und einbildisch und rechthaberisch, so wie auch mit Schein-

gründen und Beweisen bewaffnet ist ein Studierter ohnedem genug, ohne viel Umstände für ausgemacht anzunehmen und gegen alle Einrede zu behaupten, daß seine Weise und Form die rechte und allerbeste sey.

10.

Von dem Scharfen in der Wahrheit, und dem, was mir dazu geeignet zu seyn schien, dem sicheren trägen Menschensinn einen rechten elektrischen Stoß beizubringen, und ihm Furcht und Schrecken, und damit auch einen rechten Ernst einzujagen, war ich vorzüglich ein Freund. Es ging mir, wie dem guten Naeman aus Syrien: „was wird mir das Wasser des Jordans helfen? Es muß ein anders, ein recht kräftiges und wirksames Mittel seyn, sonst hab ich keinen Glauben daran.“ Ich meynte immer: dieß und jenes thue es noch nicht, und je schärfer ich es daher

machen, und je mehr ich meine Zuhörer mit angreifender, Mark und Bein durchdringender Vorstellung, Aktion und Stimme erschüttern konnte, desto lieber war es mir. Ich zog deßwegen auch die apokalyptischen Ideen (Vorstellung aus der Offenbarung Johannes) und mancherlei gewagte Vermuthungen und Bestimmungen von dem Unsichtbaren, den gangbarsten Wahrheiten vor, weil ich dachte, diese seyen zu abgenutzt, jene werden die Schlafenden eher wecken. Am Ende aber sah ich, daß mein ganzer Eifer nur Unglaube und Unverstand war, daß das, was ein Werk Gottes ist, wie ein Menschenwerk von mir behandelt wurde, und was Gottes Geist und Kraft allein ausrichten kann und muß, ich — der arme Ich! — thun wollte, und thun zu müssen glaubte; und jetzt schäm' ich mich hintennach allemal sehr, wenn ich meiner vergesse, und ins Erzwin-

gen-wollen hineinkomme, und bitte den Herrn oft angelegentlich, daß er mich, ins Armseyn eingeschlossen, vor allem treiberischen Wesen bewahre, mir dafür zu meinen Vorträgen mehr Salbung schenke, und zu meinen schwachen Zeugnissen sich selbst in Gnaden bekenne.

II.

Das Wort Gottes bei allen Gelegenheiten treiben, den richtigen Wortverstand desselben zeigen, bei jedem Vers allerlei bedeutende Anmerkungen machen, bestimmte Grundbegriffe der Schrift dadurch etabliren, den ganzen Vorsatz der Ewigkeiten darlegen, hinter dunkeln und schwer zu erklärenden Stellen der Schrift am meisten suchen, und dem menschlichen Vorwitz durch hohe und tiefe Erklärungen oft ein Futter geben, dieß und was dergleichen mehr ist, schien mir die beste Weide für die Schaafe Jesu zu seyn; aber nur so

lange ich selbst eine bessere noch nicht kannte. Wenn ich jetzt von dem, was mir ehemals eine himmlische Mahlzeit und ein wahrer Leckerbissen gewesen ist, wieder etwas lese, so kommt es mir nach meinem jetzigen Geschmack größtentheils ganz anders vor, und ich kann mich oft nicht genug wundern, wie ich jemals so viel Unterhaltung und Erbauung darinn habe finden können. Das einfältige, keines vielen Erklärens, sondern nur eines Deutens bedürfende Hinsehen auf den Heiland, und das, was mit Ihm vorgegangen ist, und das beständige Wiederholen dessen, wie Er uns geliebet, und was Er für uns gethan hat, und der tiefe und bleibende Eindruck davon im Herzen, das geht weit über allen Schriftverstand, und nicht die Schriftbegriffe, nicht die Blicke ins Ganze der Wahrheit, sondern allein der Trost aus Jesu Tod und die wirkliche Erfahrung der

Kraft seines Blutes geben dem Herzen eine völlige Genüge. Würden die Erweckten, welche sich im Wort Gottes und dessen Erkenntniß so viel üben, und so große Freude daran haben, allerlei Anmerkungen und Erklärungen darüber theils von Andern zu hören, theils selbst auszukramen, ihr Sündenelend und ihre Armuth mehr fühlen, und besser wissen, was sie wollen und zur gänzlichen Beruhigung des Herzens und ihrem wahren innerlichen Wohlergehen und Gedeihen unumgänglich nöthig haben, so würde für eigene und gemeinschaftliche Unterhaltung bei vielen ein anderer Geschmack herrschend werden. Freilich dürfte alsdann vieles, das hin und wieder unter ihnen recipirt und im Gang ist, und im größten Ansehen steht, wegfallen; die wahre Erbauung des Herzens aber würde damit nichts verlieren, sondern vielmehr unbeschreiblich gewinnen, und

am Ende würde auch noch mehr geistlicher Verstand herauskommen, als das voreilige und übertriebene Wachsenwollen in der Erkenntniß insgemein hervorzubringen pflegt.

12.

Nie war ich so kek, die Seelen dergestalt in die Gemeinschaft und das Verdienst Jesu Christi hinein zu heben und hinein zu stellen, wie es seyn muß, wenn man ein Handlanger der Gnade seyn, und nicht umsonst arbeiten will. Ich trug, wie schon oben gesagt worden, für meine Person großes Bedenken, das Verdienst Christi, ohne alle Umstände, nur so für mich zu nehmen, und meinte, in der hoffärtigen und unglaubigen Schüchternheit und Bescheidenheit meines Herzens, es gelte nicht so, daß man sich nur allein damit beruhige. Und da ich meinen armen Geist selbst nicht recht zu dieser Gnadenfülle hinließ,

so verweigerte ich den Trost aus Jesu Tod auch Andern, und zeigte ihnen denselben fast immer nur in der Ferne. Denn ich dachte: wir seyen die Leute noch lange nicht, welche überall nur so zugreifen dürfen, wir müssen zuvor noch ganz anders werden, ehe wir uns die Erlösung durch sein Blut und sein ganzes theures Verdienst im Glauben zueignen können. Aber was gewann ich damit? Nichts, als daß ich meine und anderer Seele lange auf- und hinhielt. Gewiß, nichts macht und führt uns in unserm Herzens- und Amtsgang so leicht und so oft irre, und steht uns so sehr im Weg und vor dem Licht, wie unsere eigene und anderer Mängel, Gebrechen und Fehler. Vor diesen können wir nie fort und zurecht kommen, weil wir immer meinen, es sollte nicht so erbärmlich bei uns aussehen und hergehen, und das meinen wir, weil wir nicht von Herzen demüthig, son-

dern dafür von Herzen hochmüthig sind, und es fast nicht ausstehen können, daß wir immer nur Sünder seyn, in keinem Stück eine eigene Würdigkeit haben, und alles nur als eine unverdiente Gnade annehmen und ansehen sollen.

13.

Immer klagt' ich über mich selbst, daß so wenig bey mir herauskomme, und eben so klagt' ich auch beständig über Andere, daß sie in ihrem Christenthum so weit zurück bleiben. Denn ich sah fast überall nichts als das Gegentheil von dem, was ich gern' erblickt hätte, und wenn alles in seinem richtigen Stand und Gang seyn solle, nach dem Wort Gottes wahrnehmen zu müssen geglaubt habe, denn ich wollte zu viel sehen, und für das, was der Geist Gottes im Verborgenen würkte, hatte ich die rechten Augen nicht. Aber das Klagen über sich selbst ist nicht viel nutz, und das Klagen

über Andere noch weit weniger, und wenn man sich die Sache vom heil. Geist recht anatomiren und zeigen läßt, was für ein eigenliebiger, hoffärtiger, heuchlerischer, unglaubiger und selbstgerechter Sinn oft darhinter steckt, so erschrickt man darüber von Herzen. Es ist schon weit gefehlt, wenn eine Seele, und so auch ein Prediger, ins Treiben und Selbstwürken hinein geräth; verfällt man aber dazu auch noch ins beständige Klagen, so wird sicher damit vollends Alles gar verdorben. Denn das thut nichts, als das glimmende Docht vollends gar auslöschen, das zerstossene Rohr vollends gar zerbrechen, und die lassen Hände und müden Kniee vollends ganz entzwey schlagen. Jetzt begehre ich nichts mehr zu seyn, und bin gerne arm und elend, weil ich einen Heiland habe, der die Lücke ausfüllt, und der es nicht verlangt, daß ich anders zu Ihm kom-

me, als so wie ich bin. Da hat denn das meiste Klagen über mich selbst ein Ende, und es vergeht selten ohn' Lieben und Loben eine Stunde. Itzt sind mir auch meine Brüder und Schwestern nimmer zu schlecht, weil ich einsehe, daß ich es im Grund nicht besser mache, sondern oft noch elender bin, wie sie, und sie dem Heiland so lieb und theuer sind, wie ich, und weil ich es ganz aufgegeben habe, sie als meine Zöglinge und mich als ihren Schulmeister zu betrachten, der seine Kunst an ihnen zeigen und Ehre vor der Welt mit ihnen aufheben will, sondern sie blos, und zwar mit Mitleiden und Freude zugleich, als solche ansehe, die mit mir in gleichem Spital darnieder liegen, aber auch einerley Arzt und Arzeney, einerley Pflege und Hoffnung zur völligen Genesung haben, und die gute Würkung davon bereits mit Wonne fühlen. Da weiß ich denn auch über

sie nicht mehr viel zu klagen, sondern, wenn ich mich des einen und andern auch nicht freuen kann, so bleibt es blos beym Bedauren, daß es sich im Genuß der uns erworbnen Seligkeiten verkürzt, und bey einem geduldigen Warten: ob es dem heil. Geist nicht noch besser bey ihm gelingt, ihm sein Sündenelend aufzudecken, und seinen Versöhner und Heiland so zu verklären, daß es seiner recht froh und durch die Freude an Ihm recht vergnügt und munter wird. Sogar in jene allgemeine Klage, daß von der Verkündigung des Evangeliums sich so wenig Frucht zeigt, und dafür das Verderben bey Jungen und Alten immer mehr überhand nimmt, kann ich nimmer so ganz und so oft einstimmen, wie ehemals. Denn ich mag dabei auf mich oder auf Andere sehen, so dünkt sie mich nicht ganz zu passen, und am rechten Ort zu seyn. Sehe ich auf mich, so wundert es

mich gar nimmer, daß durch meinen armseligen, schwachen und mangelhaften Dienst am Evangelium nicht mehr ausgerichtet, es ist vielmehr ein Wunder, und muß mir schon Gewinn genug seyn, wenn nur auch eine einige Seele durch mich Elenden, mit dessen Errettung und Erhaltung der Heiland selbst so viel zu thun hat, für ihn gewonnen wird. Und betrachte ich Andere, so fällt mir bey ihrem Benehmen und ganzen Thun, es mag auch so unartig, leichtsinnig, ausgelassen und Gottesvergessen herauskommen, als es will, gar oft ein: So warst du ehemals auch, und wenn die Gnade dich nicht ergriffen hätte, und diese nicht mächtiger als die Sünde wäre, so würdest du es im Wandel nach dem Fleisch, und nach dem Geist des gegenwärtigen Zeitlaufs immer auch so weit treiben, als es nur gehen möchte, der liebe Heiland muß ja von Tag zu Tag seine ganze

Gottesmacht bey dir anwenden, dich zu bewahren, daß der Strom des Verderbens dich nicht auch hinreißt. Wo würde es mit dir hinkommen, wenn Er dich nur auf 8 Tage aus seiner Hand, und dir selbst überließe? u. s. w. Das mäßiget dann meinen Eifer allemal sehr, und erlaubt mir weiter nichts, als die Unglücklichen, die von der Sünde sich so despotisiren, tyranniſiren, und ganz zu Grunde richten, und dabey vom Gott dieser Welt noch so verblenden lassen, daß sie nicht einmal eine rechte Empfindung von ihrer Sklaverey und ein Mitleiden mit ihnen selbst haben, sondern den Tod noch für Lebensgenuß, die Finsterniß für Sonnenschein, die Schande für Ehre annehmen, in der Seele zu bedauren, um Erbarmung und Errettung für sie zu Gott zu seufzen, und es ihnen bey jeder Gelegenheit wieder zu Gemüth zu führen, in welch jämmerlichem Zu-

stand sie sich befinden, und daß ein Heiland für sie da sey, der ihnen helfen wolle und könne. Überhaupt ist einem Prediger unter allen Predigers-Talenten nichts unentbehrlicher, als die Erkenntniß sein selbst und seiner eigenen Schwäche, nebst der Bekanntschaft mit dem Heiland und der Kraft seines Blutes aus eigener Erfahrung; und nichts stimmt ihn in seinen Vorträgen so auf den rechten Ton, und leitet ihn in seinem ganzen Amtsgang so richtig, wie das Sehen auf sich selbst, und die Frage: wer bist denn du? und darneben auch noch das beständige, glaubige und frohe Hinschauen auf den, der gekommen ist, Sünder selig zu machen. Denn so wie man sich selbst vergißt, und den Heiland nimmer allein im Auge und Herzen hat, wird man für Andere ein unbarmherziger Treiber, und ein bloßer Zuchtmeister.

14.

Gar zu gerne hätt' ich an denjenigen Orten, wo ich angestellt war, auch den größten Ärgernissen und Unordnungen gesteuert, und durch Verbesserung der Sitten dem Evangelium den Weg gebahnt, und ich rechnete diesen Amtseifer unter diejenigen Dinge, welche nicht nur durch menschliche Gesetze, sondern auch durch die göttlichen Vorschriften von einem Prediger und Seelsorger gefordert werden. Nur gar zu oft bin ich daher in meinen Vorträgen gegen die herrschenden Laster zu Felde gezogen, und nicht nur einmal habe ich mir dabey vorgenommen, mein Haupt nicht sanft zu legen, bis das, was meinen Eifer am meisten reizte, durch ein immer wiederholtes und immer schärferes Bestrafen den Leuten verleidet sey. Was mich am meisten dazu anspornte, das waren auf der einen Seite jene Stellen der heiligen

Schrift, worinn auf Bestrafung des Bösen entweder überhaupt angetragen, oder dieses und jenes Unwesen von einem Propheten oder Apostel würklich aufs ernstlichste gerügt wird, welche Stellen ich alle ohne Ausnahme und Einschränkung auf jeden Kirchendiener deutete, und als einen Theil von seinem Staat betrachtete. Auf der andern aber waren es allerley Anekdoten, die ich von älteren, besonders schon entschlafenen, für vorzüglich fromm geachteten Knechten Gottes und ihrer Amtstreue gesammelt hatte, wie sie gegen das unordentliche und ärgerliche Wesen der Welt ins Ganze, und gegen dieses und jenes in der Kleidertracht, in den Lustbarkeiten und dahin einschlagenden Gebräuchen insbesondere gezeugt, und wie weit sie es hie und da in ihrem Wirkungskreis durch ihre Schärfe gebracht, auch wie sie sich darüber gelitten haben, welche Anekdoten nicht

viel weniger bey mir galten, wie das, was ich von den Propheten und Aposteln und ihrer Amtsführung in meiner Bibel vor mir fand. Doch mag der herrschsüchtige, und lieber andere als sich selbst bessernde Pfarrers-Geist, dieser alte Sauerteig der Pharisäer und Schriftgelehrten und Päbste, der auch durch die Reformation nicht gar hat können ausgefegt werden, unvermerkt auch mit ins Spiel gekommen seyn. Denn der schleicht sich ein, wo er kann, und hat schon viel fremdes Feuer in der Kirche angerichtet. Nachdem ich aber von den Nebendingen auf die Hauptsache gekommen bin, und das Amt eines evangelischen Predigers besser habe verstehen lernen, so ist es mir auch in diesem Stück viel anders. Kann ich etwas dazu beitragen, das eine Unordnung abgestellt und dafür etwas Gutes gestiftet wird, so bin ich natürlich bey der Hand, und lasse

es an mir nicht fehlen. Von dem aber, wie es ehemals ein Elias oder anderer Mann Gottes gemacht hat, finde ich itzt im Staat eines evangelischen Predigers oft das Gegentheil. Ich sehe sogar, daß nicht einmal alles von dem, was den Aposteln Jesu Christi galt, und von denselben einem Timotheus oder Titus, und den Bischöffen und Ältesten der christlichen Gemeinen überhaupt im Neuen Testament vorgeschrieben wird, darinnen steht. Denn ob wir schon in der christlichen Kirche angestellt sind, so haben wir doch nicht lauter Gläubige vor uns, und befinden uns bey weitem nicht in dem Fall, einer würklichen Gemeine Gottes vorzustehen, in welchem ein Timotheus oder Titus, und jener Gemeinvorsteher ehemals war, sondern sind im Grund nicht viel mehr wie Heidenboten, und können auch ins Ganze nicht viel

weiter thun. Und wie ich nun den Zweck und Umfang meines Amts besser habe verstehen lernen, so kenne ich itzt auch noch Andere als vaterländische Muster, und was ich von denselben lese, höre und sehe, giebt mir mehr Licht in meine Amtsführung, als alle Kompendien und Schriften, die mir von der Pastoraltheologie in die Hand gekommen sind. Itzt könnt' ichs für keinen großen Gewinn mehr halten, wenn aus Furcht vor einer nach jedem vorfallenden Unfug und Exceß zu gewarten habenden öffentlichen Straf- und Schandpredigt beinahe alle Unordnungen unterblieben, um nur das Zanken und Poltern von der Kanzel herab immer hören zu dürfen, das Heil Gottes in Christo aber doch nicht angenommen, und für das unterlassene Laute im Stillen, nichts besseres, sondern, wie es sehr oft geschieht, etwas noch Schädlicheres ge-

trieben würde. Ich würde mich selbst alsdann nicht sehr freuen, wenn die Leute auf mein Zureden in ihrem Thun sich würklich da besserten, wo sie begreifen, weil es ihnen ihr Herz selber sagt, daß eine Besserung nichts schaden könnte, bei einem ehrbareren und gesitteteren Lebenswandel aber über eine Weile dächten: wir sinds itzt, und meinten, sie hätten keinen Heiland mehr nöthig. Vielmehr könnte es seyn, daß es mir dann in meinem Herzen wäre: itzt ist es noch schlimmer wie zuvor, „Hurer und Ehebrecher mögen eher ins Reich Gottes kommen, wie ihr,“ und wünschte, daß ich lieber Zöllner und Sünder vor mir oder es mit armen Missethätern zu thun hätte. Zwar verlangt man es insgemein von einem Prediger so: er solle dem Bösen steuren und das Gute befördern, und setzt oft in die Bestrafung des Lasters den größten Theil seines Amts;

aber bei dem Bestrafen des Bösen gehen sicher allemal die meisten Zuhörer leer aus, weil sie es immer nur auf Andere deuten, und von sich glauben, sie seyen's nicht, und können also auch nicht gemeint seyn. Oder wird auch etwas damit erreicht, so ist es öfters nichts wie das, daß eines seine eigene Gerechtigkeit mehr flickt und ausbessert, für den Heiland wird sehr wenig oder gar nichts damit gewonnen. Dessen nicht einmal zu gedenken, daß der größte Eifer gegen das Sündethun in einem gewissen Betracht die größte Unbilligkeit ist, — man muthet den armen Sünden-Sklaven gemeiniglich dabei Dinge zu, die sie nicht vermögen, fordert von Todten Leben, und will erzwingen, was Gott selbst dem Menschen freystellt, und ihm in Zeit und Ewigkeit eine unverdiente Gnade seyn soll, — und daß dem Prediger, der selbst auch

ein armer Sünder ist, und täglich um Vergebung und Geduld bei dem Herrn flehen muß, ein herzliches Erbarmen und Mitleiden, und das Bitten an Christus Statt: „lasset euch versöhnen mit Gott! lasset euch helfen von diesem unartigen Geschlecht!“ ungleich besser, wie das viele und immerwährende Bestrafen ansteht. — Freilich gereicht es einem oft zu keiner geringen Demüthigung, daß man nicht mehr gelten, und die Leute nicht einmal auch nur so viel Respekt vor ihrem geistlichen Vorgesetzten haben sollen, daß sie sich doch wenigstens in der Nähe seiner Wohnung und unter seinen Augen keine Ausgelassenheiten erlaubten; ich raffe mich aber allemal damit, daß ich denke: sie scheuen sich ja vor dem allgegenwärtigen Gott nicht, wie kannst du erwarten, daß sie sich vor dir scheuen sollten, du armer Wurm! und sage gemeiniglich dabei in der Stille

zu dem Herrn: Du siehst's und schweigst, und lässest sie machen, was kann ich, dein geringster Knecht, thun? Magst du dem Unwesen so zusehen, so muß ichs auch.

15.

Kein Irrthum ist mir so lange angehangen, wie der: das Evangelium sey allein nicht zureichend, den Menschen aus Allem zurecht zu bringen, und ganz wieder ins Bild Gottes herzustellen, man müsse das Gesetz dazu nehmen, und sowohl in der Lehre als auch in der Ausübung Gesetz und Evangelium, die Vorstellungen des alten und die Wahrheiten des neuen Testaments sorgfältig mit einander verbinden, oder wenn man es nicht so mache, so werde nur auf Sand gebaut, ja ich hielt das Wort von der Versöhnung, immer und allein getrieben, für gefährlich und schädlich, und nahm für ausgemacht

an, daß dadurch nur seichte und leichte Christen erzogen und gebildet werden. Muß ich mich aber itzt über einen meiner Irrthümer und unrechten Angriffe der Sache im Werk des Herrn schämen, so ist es dieser, der von allen andern der Grund ist, und so viel ungeschickte Dinge bei mir erzeugt hat. Die heil. Schrift sagt uns so deutlich, was das Gesetz und wie die gesetzliche Haushaltung Gottes anzusehen ist, und ich merkte es doch so lange nicht. Sie leitet so klar und bestimmt alles Heil aus dem Opfertode Jesus allein her, und räumt dem dadurch gegründeten und bestätigten neuen Testament so viele und große Vorzüge vor dem alten ein, ja sie erklärt dieses selbsten überall für dürftig, unzulänglich, unvermögend, veraltet, abgeschaft und aufgehoben, und ich schrieb dennoch dem todten Buchstaben, wo nicht mehr, doch immer noch so viel, wie

der Kraft des Blutes Jesu Christi zu. Der Herr gedenke dieser meiner Sünde nicht. Man braucht den Leuten nicht erst das Gesetz, und nach der Hand erst das Evangelium vorzuhalten, des Gesetzes Werk ist jedem schon ins Herz geschrieben. In unserer Instruktion steht auch kein Wort vom Gesetz, es heißt nur: Prediget das Evangelium. — Manche sagen wohl von einem ehrlichen Abschied, den jeder vom Gesetz müsse erhalten haben, und dergleichen Aufferungen und Behauptungen kommen auch selbst in Erbauungsbüchern vor; aber wie, wann und wo wird einem dieser Abschied ertheilt? Ich habe meine Zeit unter dem Gesetz unfehlbar ausgehalten; itzt aber kann ich dieses Aushalten für nichts anders ausgeben, als für ein langes Besinnen, ehe ich die Gnade und Gerechtigkeit Jesu Christi kindlich und dankbar angenommen, und mich als ein

armer Sünder zum Ziel gelegt habe, weil ich im Grund zu stolz dazu war, und die Hoffnung, selbst etwas auszurichten, nicht so schnell und so leicht gar aufgeben konnte. O nicht das lange vergebliche Bemühen, Schaffen und Wirken, Rennen und Laufen, Schwitzen und Weinen, Zittern und Zagen unter dem Berge Sinai verschafft einem seinen ehrlichen Abschied vom Gesetz, sondern das Fliehen zu Jesu allein, der, weil er das Gesetz erfüllt und dessen Fluch getragen hat, des Gesetzes Ende ist. Selbst die apostolischen Zeugnisse vom Nutzen des Gesetzes beweisen nichts für dessen Beybehaltung und Nebenherführung neben dem Evangelium. Denn thut die erschienene heilsame Gnade Gottes, thut das Kreuz Jesu Christi das, was die gesetzliche Anstalt bei all' ihrer Geist- und Kraftlosigkeit doch noch auszurichten vermochte, auch, und noch weit besser, wozu denn

neben dem Amt des Geistes auch noch das Amt des Buchstabens? Und wirklich kommt die Erkenntniß der Sünden nicht nur durchs Gesetz allein, sie entsteht auch, wenn einen der heil. Geist von der Sünde überzeugt, und einem der am Kreuz verschiedene Erlöser unter demselben ins Herz hinein spricht: Mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden. Und so predigt einem die Verdammniß auch nicht nur Mose allein; das Kreuz Christi sagt's und beweiset's einem eben so nachdrücklich, daß man ein Kind des Zorns, des Todes und der Hölle ist, und nichts anders als Ungnade und Verwerfung, Spott und Hohn und alles was wehe thut, verdient. Ja man wird gewiß, wenn man auf Golgatha zu sieht, wie das Lamm Gottes die Sünde der Welt trägt, und dazu denkt, was man dazu denken muß: „Alles das hab' ich verschuldet. Ich bins, ich sollte büs-

sen u. s. f.“ Dadurch noch weit mehr zum Sünder gemacht, noch ungleich mehr als Fluch- und Verdammungswürdig hingestellt, als durch die donnerndste Gesetzes-Predigt und die schärfeste Prüfung seines Thuns nach beiden Tafeln desselben. Überhaupt treffe ich in Christo und der neuen Ökonomie alles hundertfältig an, was in Mose und dem ersten Versuch zu unserm Heil auch nicht einmal einfach zu finden ist. Zwar erinnere ich mich noch wohl, wie ich einmal den scheinbaren Einfall hatte: von den zwo Krankheiten, die den ganzen Schaden unsers Herzens ausmachen, werde durch die erfreuliche Botschaft von der Gnade und Liebe Gottes in Christo nur dem verzagten Wesen abgeholfen, dem Trotz müsse der Ernst Gottes im Gesetz begegnen. Ich nahm darauf den Grundsatz an: wenn das zerrüttete Menschenherz zurecht und aus dem trotzigen und ver-

zagten Wesen wieder ganz ins Gleichgewicht und auf die selige Mittelstrasse gebracht werden solle, so daß es weder zu wenig noch zu viel mehr in etwas thue, weder zu muthlos noch zu übermüthig jemals mehr werde, so müssen ihm Tag für Tag von der einen Seite die niederschlagenden Offenbarungen Gottes im alten, und von der andern die aufrichtenden und erhebenden Beweise und Zeugnisse der Liebe Gottes im neuen Bund zu Hülfe kommen, und es müsse davon, als von zween Führern bei jedem Schritt gehoben, getragen, geleitet, unterstützt und im Geleis erhalten werden; und ein kleiner Aufsatz, den ich aus dieser Idee damals entworfen habe, ist von andern sogar zum Druck befördert und einer ausgebreiteten Mittheilung werth geachtet worden. Aber es ist weit von mir gefehlt gewesen, und ich gäbe etwas, wenn ich jene meine gedruckte Unterschrift des verjährten

Glaubens: Gesetz und Evangelium müsse immer mit einander verbunden werden, wieder zurück hätte. Ich meine zwar, auch itzt noch, nicht, daß unsere Wunden und Beulen, die wir vom Haupt bis auf die Füße zu tausenden an uns haben, mit Schmerzstillenden Tropfen, Kühltränkchen und Kühlpflastern und andern Linderungsmitteln allein zu heilen sind, sondern räume gerne ein, daß unsere ganze Kur auch etwas angreifendes, alles durchsuchendes, ausreinigendes, wegätzendes, Seel und Geist scheidendes erfordert. Ist denn aber der Kreuzestod Jesu nur ein Öhl, und sein Blut nichts wie ein lindernder Wundbalsam? Der hat Jesum am Kreuz noch nie recht angesehen, der dieß behaupten wollte. Vielmehr liegt in dem für uns geschlachteten Lamm und dessen Opfer für die Sünde neben dem Wohlthuendsten, Tröstlichsten, Erquicklichsten, Belebendsten und

Stärkendsten zugleich auch das Schärfste, Ein- und Durchschneidendste, Wehemachendste und Tödtendste. Man muß nur, wie es oft geschieht, von dem Wort vom Kreuz das Kreuz Christi selbst nicht weglassen, sondern den großen Aktus der Versöhnung selbst eben so wie die Lehre von der Versöhnung, oder die wichtige Scene der Kreuzigung, die Geschichte und Umstände derselben eben so, wie die Ursache und den Nutzen des Todes Jesu vorstellen und treiben. Und es steckt ohne allen Zweifel nichts, wie das Fleisch oder der alte Mensch, dahinter, daß Mancher den Berg Sinai nicht verlassen, und dafür zum Berg Golgatha sich wenden, und seine ganze Genesung und Wiederherstellung allein vom Anschauen des ans Kreuz erhöheten Versöhners erwarten will. Denn bei der größten gesetzmäßigen Wirksamkeit und Anstrengung, und selbst bei

der strengsten gesetzlichen Verleugnung und Kreuzigung seiner Lüsten und Begierden kann — ich rede aus Erfahrung — der alte Mensch mit seinem Leben immer durchschlüpfen, und in irgend einer Ecke vor dem Herzstoß sich verbergen, ja es kann darinn der fleischliche Sinn, ohne daß mans denkt, weil man das geistlich-Scheinende und das würklich-Geistliche, oder das gesetzlich- und alttestamentisch-Geistliche und das evangelisch- und neutestamentisch-Geistliche bei sich und andern nicht zu unterscheiden weiß, sogar noch seine gute Nahrung finden, und darneben wachsen und stark und fett werden. Unter dem Kreuze Jesu aber hat und sieht er weiter nichts mehr vor sich, als seinen gewissen Tod. Sorget doch ja nicht, ihr lieben Brüder, ihr und eure Leute möchten etwas leicht, und in der Gottseligkeit lasser werden, wenn ihr immer nur auf das Lamm Gottes

am Kreuz hinsehen und hindeuten würdet. Ach die warme Dankbegierde für Jesu blutige Erlösung vermag noch weit mehr, und führt in einem göttlichen Leben und Wandel noch viel weiter, und macht eher ganze Arbeit, wie die Peitsche des Zuchtmeisters und der Reiz der künftigen Kronen und Thronen. Überdieß ist sie auch nicht einmal möglich, die Vereinigung des Gesetzes und Evangeliums, und findet so wenig statt, wie die Vereinigung des Todes und des Lebens, der Finsterniß und des Lichts, der Kälte und der Wärme in der Natur, oder zweier ganz entgegengesetzter Erziehungs-Plane und Unterrichts-Methoden in einer Lehranstalt, oder Verfassungen und Regierungsformen in einem Staat. Denn das Gesetz ist gerade das Gegentheil vom Evangelium, und dieses gegen den Ton, welchen Gott in der alten mosaischen Ökonomie annahm und beständig

führte, eine ganz veränderte, eine durchaus umgekehrte Sprache Gottes. Dort waren finstere Wolken, schreckliche Blitze und Donnerschläge, hier ist lauter Lieblichkeit und Sonnenschein; dort wurde nur gefordert und nichts gegeben, hier wird nur angeboten und dargereicht, und nichts dafür verlangt; dort hieß es blos: „Thue das, so wirst du leben;“ hier lautet es dagegen so: „Das Leben ist dir geschenkt, du sollst leben und nicht sterben, glaub' es nur und freue dich dessen.“ So wie man beides zusammen nehmen und mit einander verbinden will, so verschwindet entweder der Schatten des Gesetzes in dem hellen Licht des Evangeliums, und das Gesetz selbst hört auf, ein todter Buchstabe zu seyn, wird, wie dort Wasser zu Wein, zu lauter Geist und Leben, und nimmt ganz die Natur des neuen Bundes an, oder was gemeiniglich, ja allemal — denn wo

die Gnade und Wahrheit, die durch Christum worden ist, die Oberhand über des Gesetzes Werk bekommt, und dieses verschlingen und verwandeln kann, da wird an kein Gesetztreiben mehr neben dem Evangelium gedacht, da läßt man des Heilands Verdienst ganz allein schalten und walten — der Fall ist, man macht aus dem lieben Evangelium wieder ein pures Gesetz, und stimmt ganz den alten Ton wieder an: Thue das, so wirst du leben, nur damit es neutestamentlich heraus kommt und evangelisch klingt, mit Ausdrücken und Phrasen des neuen Bundes: „So und so mußt du werden und leben, so hast du an Christo und der Gnade Gottes Theil; thust du aber das und das nicht, so darfst du dich des Verdienstes Jesu Christi auch nicht trösten; so geht dich sein Blut und seine Erlösung auch nichts an, und du bist und bleibst ein Kind der Höllen.“

Natürlich prediget man dabei auch noch die Versöhnung, sonst hieß es ja nicht Gesetz und Evangelium mit einander treiben; entweder aber macht man aus dem theuren Verdienst Jesu Christi eine bloße Zuthat, wie man, um ein schöneres Tuch zu erhalten, feine Wolle unter grobe, oder einen Wein zu verbessern, einen starken unter einen schwachen mischt, oder gleichsam nur einen Lappen, womit man sein eigenes Kleid, d. i. die Gerechtigkeit aus dem Thun und Lassen, wo sie einen Riß hat, ausflickt, und wo sie die Blöße nicht ganz deckt und zu kurz ist, nach Nothdurft verlängert: oder wenn man dasselbe auch noch mehr gelten läßt, so verwahrt man doch den Trost und die Seligkeit aus Jesu Tod und Blut so sorgfältig durch allerlei Bedingnisse, und hängt das Heil Gottes, wenn schon das Evangelium sagt: es ist dir nahe in deinem Munde, und in deinem Her-

zen, durch gesetzliche Forderungen oder gesetzliche Erklärungen der Buße, des Glaubens und des neuen Gehorsams, dergestalt hoch und an den Himmel hinauf, das nicht wohl ein verlegenes und Gnadenhungeriges Herz dazu kommen und es erlangen kann. — Schneller scheint es zwar zu gehen, wenn man das Gesetz, diesen Stecken des Treibers, zu Hülfe nimmt. Abraham hat gleich einen Sohn gehabt, nachdem er auf Anrathen seiner Frau und neben derselben, einen Versuch, Kinder zu bekommen, mit der Hagar gemacht hat, da im Gegentheil bei seiner alten unfruchtbaren Sara die Erfüllung der Verheissung fast nicht auszuwarten war. Was ist es aber, wenn man durch das gesetzliche Treiben auch noch so viel ausrichtet? Die Magd bringt nur Ismaels zur Welt, die am Ende mit ihr aus dem Hause fort müssen. Lieber wartet

man bei dem einfältigen und glaubigen Hindeuten auf Jesu Kreuz etwas länger, und darf dafür eine Frucht sehen, die da bleibt. Durch den Mißbrauch, der von dem Evangelio und Verdienst Jesu Christi gemacht werden könnte, braucht man sich nicht hindern und anders bestimmen zu lassen. Mit tausend andern Gaben Gottes, und selbst mit dem Gesetz, wird auch nicht immer recht umgegangen, und sie werden den Menschen deswegen doch nicht entzogen. Warum sollte man denn mit dem Evangelio anders handeln und mehr an sich halten? Ist es doch noch eher für alle Menschen, wie das Gesetz, durch Mose nur den Israeliten gegeben. Ich in meinem Theil aber bemerke und fürchte nicht sowohl viel Mißbrauch von dem Evangelium, als vielmehr einen gar zu großen Nichtgebrauch.

16.

Ich könnte und sollte noch viele Irrthümer und verkehrte Angriffe der Sache in meinem Christenthum und Predigtamt anführen, als z. B. daß ich mehr auf das Seligwerden im Sterben und in jener Welt, wie auf das Seligwerden im Leben und hienieden schon, gedacht, daß ich es mehr auf das Fromm- und Heiligwerden, wie auf das Genesen durch Jesu Wunden angetragen, daß ich Eigenwürksamkeit für den rechten Ernst angesehen, und alles Würksamseyn im Guten, es mochte fast auch herauskommen, wie es wollte, für gut angenommen, daß ich mehr die Erkenntniß Gottes und Jesu Christi, wie Ihn selbst, mehr die Gaben des Geistes als den Geist selbst gesucht, daß ich fast ins Ganze den richtigen Gang der Sachen umgekehrt, und aus dem, was immer das Erste seyn, und vor allem andern seine Richtigkeit erhal-

ten muß, das Zweite gemacht, und dagegen das Zweite oder das, was eine Folge vom Ersten ist, an die Stelle des Ersten und immer vorne an gesetzt habe, und dergl. mehr. Denn weil Gottes Gedanken höher und seine Wege tiefer sind, wie die unsere, so ist nicht zu beschreiben, wie viel der falschen Meinungen und Vorstellungen sind, die man von dem Werk Gottes von selbst sich macht, und der ungeschickten An = und Handgriffe und unnützen Bemühungen, auf die man entweder durch sein eigenes Gutdünken oder anderer Vorgang verleitet, verfällt, und womit man die Sache, die an sich so leicht gemacht ist, sich oft so sehr und so lange erschwert. Ich begnüge mich aber, von allen nur noch einen einzigen zu erzählen. Große Schriftforscher, wie ein Bengel und Öttinger, und die gepriesensten Mystiker und Theosophen, wie ein J. Böhm, waren eigentlich

meine Männer. In dieser Schriften meinte ich neben der lieben Bibel die gründlichste, vollständigste und in allem Betracht beste Anweisung und Leitung in einem göttlichen Leben zu finden und die eigenen Einsichten und Vorstellungen derselben hielt ich für das größte Licht unserer Zeit, für die höchste und tiefste Weisheit, die bis jetzt in den unermeßlichen Schätzen des Worts Gottes gefunden worden, und eine pünktliche und emsige Nachfolge in ihren Fußstapfen für den allersichersten Weg, sein Glück recht hoch zu bringen, und eine der höchsten Stufen im Reich Gottes zu ersteigen. Fanden nun aber andere nicht auch eben den Geschmack daran, wie ich, und mußte ich wahrnehmen, daß sie die Schriften eines Luthers, Arnds ꝛc. denselben vorzogen, und dafür eine Lektüre liebten, die meinem Urtheil nach nur Milch und nicht auch starke Speise, nur lauter Altes

und längst Bekanntes, und nicht auch Neues enthielt, so dachte ich von denselben geringschätzig: die lieben eben, weil sie nur Thürhüter im Himmel werden wollen, das gemächliche Christenthum, und finden es bequemer, immer nur Kinder und bei ihrem Katechismus zu bleiben, als auch Männer in Christo und am Verstand zu werden. Und von den sogenannten Herrnhutern macht' ich mir gar die fatale Vorstellung: die nehmen die Sache zu leicht, seyen gar zu schnell mit der Sünde und der Reinigung davon fertig, und wollen nur singend, und nicht auch, wie es doch seyn müsse, ringend und kämpfend in den Himmel kommen. Was aber ehemals das Schlechteste und Verachteste in meinen Augen war, so lang ichs nicht kannte, das ist mir jetzt das Wichtigste und Liebste, und hab' ich je etwas für eine glückliche Schickung in

meinem Leben anzusehen, so ist es das, daß ich mit den Schriften, der Sache und dem Geist der Brüdergemeine bekannt, und von meinen Vorurtheilen gegen ihren Sinn, Weg, Plan und ihre ganze Haushaltung, zum größten Vortheil und Segen für mein Herz, befreit worden bin, und jetzt weiß, was sie und wozu sie da ist, und auch in der Ferne, ohne ein Mitglied derselben zu seyn, an ihrem Licht, ihrer Gnade und ihrer Freude Theil nehmen kann und darf. Gelobet sey Gott, daß er in das achtzehende Jahrhundert einen Zinzendorf herein geschenkt, und die Überbleibsel der alten Böhmischen und Mährischen Kirche in Herrnhut gesammelt, noch über den Wunsch und letzten Willen eines J. A. Comenius gethan, und eine neue Gnaden-Ökonomie, eine noch herrlichere wie die alte war, dort in Herrnhut errichtet,

und der entstehenden Brüdergemeine gleich viele treue Diener, und unter denselben besonders auch einen Spangenberg zugeführt hat. Mir ist jetzt die Brüdergemeine die erfreulichste Erscheinung, und eines der größesten und allerwichtigsten Zeichen unserer — an außerordentlichen Phänomenen aller Art so reichhaltigen Zeit, und ich sehe nicht ein, wie, wenn einem Gotteswerk interessant ist, und man einen Sinn für das hat, was Gott um einen herum thut und thun will, man mit derselben und ihren Schriften unbekannt bleiben kann. Ich kam in mancher Schule der Gottseligkeit herum; aber nirgends wurde mir Jesus Christus, als das Angemessenste und Nächste von der ganzen Wahrheit, als der Weg, die Wahrheit und das Leben, und derjenige, ohne den man nicht zu Gott kommen kann, in dem man aber auch alles,

die ganze Fülle der Gottheit, schon beisammen antrifft, so heraus und so nahe vors Herz hingestellt, und die simple Geschichte von Jesu Menschwerdung, Wandel auf Erden, Marter und Tod am Kreuz — und diese unumstößliche Thatsachen gehen doch weit über alle abwechselnde Hypotheſen, Erklärungen und Lehrarten, und bleiben bei allen Systemen immer das Fundament — so getrieben, und dem Herzen immer wieder so neu, so wichtig, so allgenugsam gemacht, wie da. Ich sahe, hörte und las vieles; aber nirgend fand ich das, worauf es allein ankommt, wenn ein verlohrner und verdammter Mensch Gnade und Friede vor Gott sucht, und seines Gnadenstandes alle Tage versichert seyn und in allen Umständen Trost, Ruhe und Freudigkeit haben will, von allen, auch den scheinbarsten Nebendingen, und den vielen

geistlichen Künsten, womit man sich selbst Hülfe zu schaffen, oder doch den lieben Gott und seiner allmächtigen Gnade ein Bißchen vorzuarbeiten oder nachzuhelfen glaubt, aber nie was gut macht, sondern nur hinderlich ist, so sorgfältig unterschieden, so ganz und so kurz zusammengefaßt, so oft, und damit es zu keiner alten Leyer werden kann, immer wieder mit so viel Wärme und Eindruck des Herzens, mit so viel Kraft und wahrer Neuheit dem Herzen wiederholt, wie in den Gemeinschriften. Ich ging mit allerlei frommen Leuten um; aber nirgend wird, meiner Erfahrung nach, das Werk Gottes in einer jeden Seele und ins Ganze mit so viel Aufmerksamkeit, Hochachtung, Verstand und Weisheit, unermüdetem Fleiß, Langmuth und Geduld behandelt und betrieben, nirgend es in Herzens- und Seelenpflegesachen so präcis und ge-

nau genommen, nirgend ein so niedriger, mäßiger, keuscher, wahrhaft geistlicher und göttlicher, und dabei doch so heiterer, kindvergnügter und himmlischfroher Sinn und Wandel gebildet, wie bei und unter den Brüdern. Ich sagte zwar ehemals selbst auch: Sie haben nicht das Ganze vom Evangelium, und lassen manches weg, das auch noch zur Sache gehörte, und mitzunehmen wäre; aber eine mehr denn funfzehnjährige Prüfung ihrer Schriften und Vergleichung derselben mit der lieben Bibel und allem, was ich auch sonsten gelesen habe, überzeugte mich eines andern. Denn dessen nicht zu gedenken, daß sie gerade dasjenige haben und treiben, in welchem Alles in Einem beisammen ist, so habe ich selbst auch in meiner eignen Praxis gefunden, daß bei dem Bleiben unter Jesu Kreuz in keinem Stück etwas zu-

rückbleibt. Man lasse die Brüder immer singen:

„Wir woll'n beim Kreuze bleiben,
„und Gottes Marter treiben,
„bis wir ihn sehn von Angesicht.“

Sie glauben deßwegen die Auferstehung, Himmelfahrt und Zukunft Jesu in seiner Herrlichkeit, und benutzen diese Wahrheiten zum Trost und Segen für ihre Herzen nicht minder, wie seinen Tod. Denn wenn sie schon ihre Hoffnung und Seligkeit ganz allein auf Jesu Verdienst gründen und bauen, und alles nur aus seinem Blute herleiten, so halten sie sich doch nicht nur an einen todten und ewig verborgenen und ausbleibenden Heiland, sondern an einen, der da lebt und über alles herrscht, und dessen Tag kommt, an dem er in großer Kraft und Herrlichkeit erscheinen, sich

aller Welt in seinen Wunden zeigen, und den Unglauben auf ewig zu schanden, die Gläubigen aber ihres Glaubens auf ewig froh machen wird. Man wartet daher auch in der Brüdergemeine auf das Reich Gottes und dessen weitere Offenbarung eben so wie anderwärts, macht sich in der Stille seine Gedanken darüber, wie es kommen könnte, erkundiget sich in allen Theilen der Erde fleißig darnach, was hin und wieder davon sich zeigt, geht über Land und See, um ihm den Weg zu bereiten und eine ebene Bahn zu machen, und bekommt beim würklichen Handanlegen, unter Christen und Heiden, mehr davon zu sehen, als wenn man es nur im Wort der Weissagung aufsuchte, und die Zeiten ausrechnete, in welchen ihm alles in der Welt Platz machen muß. Selbst in der Befolgung des „Jaget nach der Heiligung“ und in der

damit verbundenen Verläugnung und Kreuzigung des Fleisches finde ich nicht, daß, wenn man an die Brüder und ihren Sinn sich anschließt, darinn im Grund weniger geschieht, als selbst unter der Anführung eines J. Böhms oder eines andern Mystikers. Nur hat man kein solches Geschäft und Gejage damit, und macht nicht so viel Aufhebens davon, daß es so manchen Tod koste und man so viel verläugnen müsse, sondern sieht die Ertödtung des alten Menschen und die Heiligung für ein Glück und eine Seligkeit an, und glaubt, daß uns Christus eben so zur Heiligung und zur Erlösung wie zur Gerechtigkeit gemacht ist, und man diese auch, wie die Vergebung der Sünden, nur unter Jesu Kreuz, und allein durch die glaubige Zueignung des Verdienstes Christi, als ein pures Gnadengeschenk erlangt. Auch sage ich freilich jetzt

in der Geistesgesellschaft der Brüder nicht mehr einer jeden Heiligkeit, nicht mehr der alttestamentischen eines Enochs, Mose, Elias oder eines andern Sehers und Wundermanns nach, auch nicht der neueren eines in der Einöde sich aufhaltenden, seine ganz eigene Kost, Kleidung und Lebensart habenden, jedermann den Text recht scharf lesenden Bußpredigers Johannes, eben so wenig wie der Heiligkeit der Engel oder nur der Pharisäer und Schriftgelehrten, sondern Christus geht mir über alles und gilt mir allein, bei ihm denk' ich: Hier ist mehr denn Salomo, hier ist mehr denn Jonas; wünsche mir gar keine andere, als die ganz menschliche, natürelle, in Kleidung, Nahrung, Lebensart und Geberden sich ganz nicht auszeichnende, nicht einmal Zöllner und Sünder zurückstoßende, für jeden passende und jedermann erträgliche,

und doch der Welt so verhaßte Heiligkeit Jesu, und befürchtete, mich vor dem ganzen Himmel, vor Gott und allen Heiligen, dadurch zu prostituiren und mißfällig zu machen, wenn ich in einer — man erlaube mir diesen Ausdruck — altmodischen und andern, als der wahren neutestamentischen, ganz Jesusmäßigen Heiligkeit aufgezogen kommen würde. Überhaupt geht die Sache und Pflege der Brüdergemeine viel tiefer und weiter, als man bei ihrem von allem lauten Geschrei entfernten, ganz ungezwungenen, ungekünstelten, unscheinbaren und einfältigen Wesen, bis man die eigene Erfahrung davon macht, es vermuthen und glauben kann, und ich darf mit Wahrheit versichern, daß, wenn man ihrer Leitung folgt, und ihren Sinn und Geist annimmt, bei einem treuen Herzen — ein getheiltes und halbes kommt überall zu

kurz — an ein Schadenleiden an seiner Seele durchaus nicht zu denken ist. Wenn aber auch dem nicht ganz also und sonst nichts wäre, das mir die größte Achtung für dieselbe einflößen, und mich für sie und ihre Haushaltung einnehmen könnte, so würde es allein schon der dreifache Umstand thun, daß nämlich

1) von allen andern älteren, gleichzeitigen und neueren Versuchen und Anstalten zum Besten des Reichs Gottes noch kein Plan dem Herrn so ganz hingegeben und überlassen worden, und so immediat unter seiner Direktion und Leitung gestanden ist, wie der Herrnhutische. — Überall würde sonst nur nach Maßgabe des Triebs und Muths, des Gutdünkens und der Einsichten der Haupt- und anderer dabei beschäftigten Personen gehan-

delt; hier aber, um auch durch keine bloße gute Meinung, durch keinen blindenden Scheingrund, durch kein Zusammenstimmen der Meisten, durch keine Aufforderungen von Fürsten, durch keine Mißdeutung günstiger Schickungen und Umstände oder deß etwas irre geführt zu werden, und seines Wegs und Thuns immer göttlich gewiß seyn und desto vestere Schritte darinn thun zu können, entscheidet nach der reifesten Überlegung doch erst der Wille des Herrn durchs Loos — und daß

2) noch kein Plan in einem so schönen Zusammenhang, mit so viel Übereinstimmung bei aller Ausdehnung, mit so großer Beharrlichkeit bei aller Nachgiebigkeit, mit so ausnehmender Emsigkeit bei aller Geduld, mit so seltener Mäs-

sigung bei allem guten Fortgang, und auf eine so unscheinbare und doch der Sache, den Personen und den Zeitumständen so ganz angemessene Weise betrieben und ausgeführt worden, wie eben derselbe, — in andern Ökonomieen hört fast meistens mit Einem Mann alles wieder auf, und es wird immer nur angefangen, und nicht auch für die Erhaltung und Fortsetzung gesorgt, oder führen auch andere die Sache fort, so nimmt sich fast jeder die Freiheit heraus, nach Belieben davon oder dazu, oder überhaupt darinn zu thun, so viel ihm gefällt, und es kanns auch jeder so machen, weil von keiner Seite hier ein Nachfragen und Nachsehen zu erwarten ist, da entstehen dann gleich Partieen, und damit Eifersucht und Streit, und Liebe und Segen weichen; hier

aber stirbt mit Einem Mann nichts aus, und die nachfolgenden orgeln auch nicht nur nach Gefallen um, sondern alles arbeitet in Einem Sinn und Geist zusammen und auf Einen Zweck los, da gedeiht die Liebe, und alles hat seinen Bestand und Fortgang, denn es ist, in gewisser Art, als ob überall nur Ein Mann, und der erste noch da und thätig wär. — Und daß endlich

3) noch keine Unternehmung, besonders eine dem Geist des Zeitlaufs so ganz entgegengesetzte, bei allem Widerspruch ihr Glück doch so gemacht, so lange in gleichem Segen fortgegangen, so schnell sich so weit ausgedehnt und nach allen Richtungen, auch über das Weltmeer hinüber und in andere Erdtheile verbreitet, und so große Wirkungen, z. B. ganze Christengemeinen

in Grönland, auf Terra labora-dor, im Indianer Land, unter den verkauften Negern, bei den Hottentotten ꝛc. anderer Folgen nicht zu gedenken, hervorgebracht hat, wie die der Brüder. — Andere Gerüste zum Bau des Reichs Gottes kommen in Abgang und drohen den Einsturz, überall klagt man über Stockung und Nachlaß, und daß sich von der Arbeit so wenig Frucht zeige; bei der Brüder-Unität aber ist es im Zunehmen, die Segen gehen immer stärker, und man singt da mit Recht:

„So lange Jesus bleibt der Herr,
„wirds alle Tage herrlicher!“ —

Allein — ich bin kein Vertheidiger der Gemeine, sie bedarf auch meiner Vertheidigung ganz und gar nicht, ich erzähle nur meine

Irrgänge, und die Winke, die ich auf denselben zu meiner Zurechtweisung nach und nach erhalten habe, und bins gewiß, daß derjenige, der mich aus meinen Umwegen herausgeführt hat, andern Irrenden auch begegnen, und zur Freude ihres Herzens nach und nach zurechthelfen wird. Um seines an uns gewandten Blutes willen müht er sich so sehr mit uns armen Menschenkindern. Seinem Namen sey Ehre, über den Seinen sey Friede, und alle Welt werde Seiner Gnade froh!

Übers Lehrer 8.17.18.

70 191

797.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-9409/fragment/page=0121

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-9409/1segment/page=0123